

Melanie Laibl

Stella Dreis



Wie
ich die *Welt*
mir träume

Leseprobe

Edition
NILPFERD



– Nicht zusammenhängende Musterseiten –

*Was ist, sagst du, vermisst keine Menschen.
Im Gegenteil, es ist völlig im Glück.*



Paradies wie noch nie, mit einfachen Regeln: Wer etwas nimmt,
wird auch etwas geben. Und wer vergeht, kommt stets zurück.
Wieder und wieder ins Leben geboren. Dadurch fehlt nichts
und nichts geht verloren. Reich ist die Erde, wunderbar ...

– Nicht zusammenhängende Musterseiten –



*Der Himmel, sagst du, ist herrlich frei.
Die Flugzeuge sind jetzt allesamt Vögel.*

Auch hier unten ist Ruhe. Die Straßen: verschwunden.
Allein einzelne Pfade, getreten, gewunden,
weisen zu einigen Orten hin.
Kein Stückchen Asphalt blieb, kein Stäubchen Beton.
Wo früher ein Garten war oder ein Haus,
wächst die Welt über sich hinaus.

Melanie Laibl, Stella Dreis

Wie ich die *Welt* mir träume



*Wenn die Erde ohne Menschen wär,
ganz und gar menschenleer ...*

Was wäre dann mit mir? Würde es mich
trotzdem geben, würde ich leben, anderswie?
Auf dieser Welt als Anderswas? Ein Anderswer
im Anderswo?

*Ich stelle mir vor, ich bin ein Baum,
draußen im Wald, nicht drin im Park.*

Denk mich als Riesin, stämmig und stark, zähl
mich unendliche Jahre alt. Aus dem Boden, wo
meine Zehen wurzeln, wächst mir ein einzelnes
Bein Richtung Licht. Hinauf, hinauf, über Brust
und Bauch. Schatten tanzen um mein Gesicht.

*Weit und breit biegt sich meine Krone,
prachtvolles Holz – oder ist es Gold?*

Ein Schmuck wie aus mir selbst gewoben:
die Arme gestreckt, die Hände verschränkt, die
Finger ineinandergeschoben. Hundert Zacken,
tausend Steine, Augen aus lauter Blättergrün.
Abertausendfach entdecken sie mich.
Mein neues, absolut baumgleiches Ich.

*Wie ich mich so betrachte,
verblasst mein Name.*

Heiße ich Eiche? Ahorn? Buche? Wie rufen sich
Pflanzen? Hat Baum-Sein ein Wort? Immer
eifriger wird meine Suche, doch bringt sie mich
gleichsam von mir fort. Linde? Esche? Nichts von
beiden? Genügt denn ein Name, um mich zu
beschreiben?

*Genug gegrübelt! Das hat keinen Sinn.
Bestimmt braucht es mehr, um mich zu finden!*

Ich sehe mich stehen auf festem Grund. Schme-
cke saftiges Süß und borkiges Bitter. Fühle sam-
tig, fast glatt, daneben rau. Rieche mein Moos,
meinen Duft nach Tau. Höre Rascheln, Knarren,
Knacken, Rauschen. Das sind meine Namen,
nun weiß ich's genau.

*Und dann kommst du, anderswie verwandelt.
Flammendes Fell bist du, weiches Warm.*

Dein krallendes Klettern, dein helles Erzählen:
Wie die Erde ist ohne Menschengedachtes, wie
es weitergeht ohne Menschgemachtes. Wenn
bloß bleibt, was Mutter Natur uns baut. Nach
einem Anfang klingt deine Sprache. Fremd –
und dabei seltsam vertraut.

*Der Himmel, sagst du, ist herrlich frei.
Die Flugzeuge sind jetzt allesamt Vögel.*

Auch hier unten ist Ruhe. Die Straßen: ver-
schwunden. Allein einzelne Pfade, getreten,
gewunden, weisen zu einigen Orten hin. Kein
Stückchen Asphalt blieb, kein Stäubchen Beton.
Wo früher ein Garten war oder ein Haus, wächst
die Welt über sich hinaus.

*Wunderbar wild, sagst du, wird der Planet.
Grenzenlos hat er sich selbst geordnet.*

Vorbei jede Reihung von Z bis A. Besser und
schlechter sind gestrige Worte. Heute ziehen sich
Kreise, knüpfen sich Netze, hin und her zwischen
Pflanze und Tier. So wird ein großes gemeinsames
Ganzes. Zusammen zufrieden, ein einziges Wir.

*Was ist, sagst du, vermisst keine Menschen.
Im Gegenteil, es ist völlig im Glück.*

Paradies wie noch nie, mit einfachen Regeln:
Wer etwas nimmt, wird auch etwas geben.
Und wer vergeht, kommt stets zurück. Wieder
und wieder ins Leben geboren. Dadurch fehlt
nichts und nichts geht verloren. Reich ist die
Erde, wunderbar ...

*... und das Staunen, frage ich. Ist es noch da,
mitten im Wundern und Bewundern?*

Wenn Wasser rauscht oder Winterwind weht?
Lauscht noch jemand dem runden Zuhause,
wenn es sich um die Achse dreht? Gedanken-
wandern mag der Mensch, andere finden kaum
was dabei. Ohne ein wenig von seinem Wesen,
ist es damit wohl vorbei.

*Mit wenig, sagst du, tun sich Menschen schwer.
Wenn ein Mensch will, dann immer viel.*

Er müsst sein wie wir, dass ihm nichts zu klein,
nicht ein Augenblick zu minder scheint.
Bescheiden bewahren, das Unsere schützen, das
um ihn betrachten als kostbaren Schatz. Für
einen solchen Bilderbuchmenschen wäre auf
meinem Fleckchen Erde noch Platz.

*Wie wir, lächle ich, das kann ich probieren.
Schon schließe ich sanft mein Blättergrün.*

Abertausende Augen werden zwei, ein weiteres
Bein wächst mir, um zu tanzen. Meine Hand
greift die Krone. Hinab, hinab, um ein Teil
zu werden des großen Ganzen. Denk mich als
Mensch einer anderen Art. Zwischen Eiche und
Eichkatz, achtsam und zart.

Wie ich die Welt mir träume

Ein Bilderbuch wie ein Traum: Wie wäre das, wenn ich ein Baum wäre, mitten im Wald? Was würde ich sehen, fühlen, hören? Wie wäre die Welt ganz ohne Menschen? Und sind nicht auch wir Teil der Natur? Können wir uns in ihr wiederfinden, achtsam und zart?

Melanie Laibl reimt elegant und entwirft ein Szenario, das zutiefst berührt. Sie nimmt uns mit auf eine Reise nach innen und vermittelt uns Intuition in der Natur. Mit bezaubernd schönen Bildern von Stella Dreis.

- **Wie wäre das, wenn ich ein Baum wäre?**
- **Die Natur lesen lernen: Nature Literacy für die Kleinen**
- **Zutiefst berührend: Achtsamkeit und Empathie üben**
- **Pure Poesie in phantastisch schönen Bildern**

Vertretermuster:

Unkorrigierter Textauszug.
Bilder und Layout in Entwicklung.
Ausschließlich zum internen Gebrauch.

Nicht weitergeben.

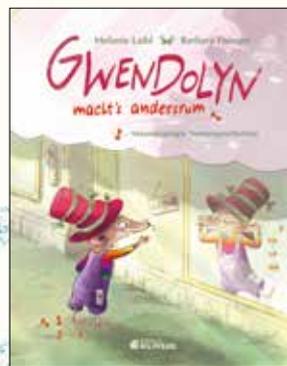
Melanie Laibl, Stella Dreis
Wie ich die Welt mir träume

32 Seiten
Hardcover mit farbigen Illustrationen
21,5 × 27,5 cm

€ [D] 16,- / € [A] 16,-
Erscheint am 19. September 2023
Warengruppe 1.211
ISBN: 978-3-7074-5297-6



Tipp



Gwendolin macht's andersrum
€ [D] 16,95 / € [A] 16,95
ISBN 978-3-7074-5242-6



Der Bärenvogelschatz
€ [D] 18,- / € [A] 18,-
ISBN 978-3-7074-5216-7